

# Der Zeremonienmeister

Hein war nicht mehr zu genießen. Nachts rollte er sich in seine Wolldecke, daß er aussah wie ein großer Rollmops. Dann sprach er im Schlaf viel konfuse Zeug über Oberste, Könige und Königinnen. Dabei waren es noch ganze vierzehn Tage bis zum nächsten Schützenfest. Seine Frau, die Ella, machte sich schon die größte Sorge.

Am nächsten Morgen, beim Frühstück, versprach er seiner Frau, den Posten des Adjutanten, den er nun schon seit einigen Jahren bekleidete, dem Obersten zur Verfügung zu stellen. Einer von den Jungen, die etwas flinker auf den Beinen waren, sollte das Amt übernehmen und für das Wohl des Thrones sorgen.

In der nächsten Versammlung wurde dann auf Heins Vorschlag ein neuer Adjutant gewählt. Aber so einfach kam Hein nicht davon. Damit der Nachfolger richtig eingeführt werde, sollte Hein ihn beim nächsten Fest einweisen und anlernen. Er wurde darum zum Zeremonienmeister ernannt.

Am Samstagabend war der Ball zu Ehren der Königin. Die Thron-Kellner hatten in einem Nebengelaß all die Kostbarkeiten und Genüsse der königlichen Hoftafel untergebracht und warteten darauf, sie zu servieren.

Der neue Adjutant strich darum wie die Katze um den Brei und meinte, so eine gute Unterlage für den langen Abend könnte nicht schaden.

Hein ahnte diese Gedanken seines jungen Nachfolgers und schärfte ihm ein, er dürfe nur das tun, was er vormache. Mit der Hofetikette sei es eben gar nicht so einfach. Nach diesen ermahnenden Worten schüttete er sich ein Glas Sekt ein und probierte recht ausgiebig. Der neue Adjutant, ein aufgeweckter Bursche, nahm sich ebenfalls eine Flasche und ließ den Korken knallen. Hein platzte der Kragen.

„Herr Zeremonienmeister, Sie haben aber selbst gesagt, ich sollte nur tun, was Sie vormachen, und da hab ich . . . .“ Hein winkte ab, weil gerade einer von den Hauptleuten eintrat.

Kaum war dieser wieder draußen, da riß er sich im Vorbeigehen von einem Brathuhn ein Bein ab und begann genüßlich daran zu kauen. Er merkte dabei gar nicht, daß sich der gelehrige Adjutant gleich den ganzen Rest verknöpfte.

Bei der Festtafel klappte alles vorzüglich. Als der Nachtschisch serviert wurde, steckte sich Hein erst einmal sechs Zigarren aus der königlichen Kiste in die Brusttasche.

Der junge Adjutant ließ seinen Lehrmeister nicht aus den Augen und nahm sich ebenfalls eine Handvoll der guten Havanna.

Jetzt konnte sich Hein nicht mehr halten:

„Do verdammte Jong, dorfst do dann schon schmoken? Eck schmok van daag noch nit.“

Der Junge war nicht auf den Mund gefallen und erwiderte:

„Ja, do häs aber doch di Zigaaren in dinne Täsch gestoken.“

Da zeigte aber Hein, daß er der Jugend noch an Schlagfertigkeit gewachsen war und im Herausgehen brummte er nur:

„Jo, aber die sind doch vör morgen!“

Hubert van Loosen